



Früher skeptisch, heute begeistert: Schulleiterin Claudia Wedekind (rechts) und Klassenlehrerin Pauline Briw sind überzeugt von der Schule ohne Noten. Foto: Urs Jaudas

Sie schaffen die Prüfungsnoten ab

Kontroverse im Klassenzimmer Die Kritik an Schulnoten wird immer lauter. Nun verzichtet Luzern als erste grössere Stadt auf die Benotung von Tests. Eine Schulleiterin und eine Klassenlehrerin sagen, wie es läuft.

Nina Fargahi

Im Schulhaus Säli in Luzern arbeiten die Kinder der fünften Klasse konzentriert an ihren Englischaufgaben, ein Schüler kneift die Augen zu, um sich die Übung besser vorzustellen. Der Klasse ist auf den ersten Blick nicht anzusehen, dass hier anders gearbeitet wird: In dieser Schule erhalten die Kinder keine Noten. Seit fünf Jahren ist das schon so. Doch nun geht Luzern als erste grössere Schweizer Stadt aufs Ganze und schafft die Schulnoten gesamtstädtisch ab.

Das heisst: Ab Sommer 2025 führen sämtliche 19 Primarschulen der Stadt Luzern das «Rahmenkonzept Beurteilung» ein. Ein Jahr später folgt die Oberstufe (also die Sekundarstufen A, B und C als auch das Gymnasium). Dann werden die Zeiten vergangen sein, in denen alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig einen Test schreiben und danach eine Note zwischen 1 und 6 erhalten. Nur noch die Zeugnisnoten bleiben am Ende des Semesters, weil das im Kanton Luzern gesetzlich vorgegeben ist.

Auch aus der Wirtschaft kommt Kritik

Die Debatte um die Schulnoten zieht momentan weite Kreise. Die oberste Lehrerin der Schweiz, Dagmar Rösler, sagte kürzlich dem «SonntagsBlick»: «Schulnoten sind nicht mehr zeitgemäss.» Auch aus der Wirtschaft kommt Kritik: Schulnoten seien unpräzise, zu wenig aussagekräftig und unfair. So lautet das Ergebnis einer Studie von Arbeitgeberverband und Economiesuisse, dem Dachverband der Schweizer Wirtschaft. «Mit Noten sind grosse Ungerechtigkeiten verbunden», sagte kürzlich auch Katharina Maag Merki, Professorin für Pädagogik an der Universität Zürich.

Seit vielen Jahren beschäftigen sich Bildungsexpertinnen, Politiker und Pädagoginnen mit der Frage, wie sinnvoll und gerecht Noten an der Schule wirklich sind. Doch langsam kommt das Bewertungssystem in Form von 1 bis 6 richtig unter Druck. Die NZZ zeigte sich kürzlich besorgt: «Der letzte Pfeiler der alten Schule wankt.»

Schulleiterin Claudia Wedekind sitzt im Klassenzimmer des Schulhauses Säli in Luzern – «zu Beginn war ich auch skeptisch», sagt sie. Doch nun sei sie «sehr begeistert». Klassenlehrerin Pauline Briw sitzt daneben und stimmt ihr zu. Briw arbeitet seit sieben Jahren im Schulhaus Säli und ist überzeugt: «Unser Beurteilungssystem ist aussagekräftiger und wird dem einzelnen Kind viel mehr gerecht, als Schulnoten das je könnten.»

Das Beurteilungssystem, von dem Briw spricht, besteht aus vier Kategorien: nicht erreicht / teilweise erreicht / erreicht / übertraffen. Jedes Lernziel wird mit einem dieser Prädikate beurteilt. Eine Beurteilung in Textform gibt es nicht bei jedem Test, oft nur bei Aufsätzen. Der Vorteil gemäss Briw: Wenn ein Kind ein Lernziel nicht oder teilweise erreicht hat, wird ersichtlich, wo es Förderbedarf hat. Daran arbeitet das Kind individuell weiter. Wissens- oder Verständnislücken könnten so besser aufgearbeitet werden. «Vorher war bei einer Prüfung mit einer Note 4,5 die Sache abgehakt – das Kind arbeitet danach nicht mehr an seinen Schwächen. Heute werden die Kinder individuell gefördert», so Briw.

Doch ist es nicht hart, wenn die Schülerinnen und Schüler am Ende des Semesters doch Zeugnisnoten bekommen, ohne davor zu wissen, wo sie standen? Briw verneint: Die Kinder seien genü-

gend über ihre Leistung orientiert, auch ohne Noten. «Tendenziell schneiden sie in den Zeugnissen besser ab, weil sie unter dem Jahr genauer wissen, wo ihre Schwächen liegen, und gezielt daran arbeiten», so die Lehrerin. Für die Zeugnisnote trägt sie die Bewertungen während des Semesters zusammen, analysiert die überfachlichen Kompetenzen und kommt so auf eine Ziffer. Im Zeugnis gibt es nur noch Halbnoten.

«Der Aufwand für die Lehrperson ist grösser, weil sie sich mit jedem Kind noch vertiefter befasst.»

Pauline Briw
Lehrerin, Schulhaus Säli, Luzern

Sie müsse ausserdem – entgegen der Kritik – nicht vermehrt oder intensivere Elterngespräche führen als sonst, sagt Briw. Im Gegenteil: «Die Eltern sehen und schätzen, dass die Kinder den Schulstoff besser und umfassender erlernen.» Das war früher anders. In der Vergangenheit haben sich vor allem Eltern für Noten stark gemacht, weil sie die schulische Entwicklung ihrer Kinder einfach nachvollziehbar und vergleichbar machen.

«Meistens sind es Akademikereltern, die lieber klassische Schulnoten hätten», sagt Briw. Damit man die Kinder rechtzeitig pushen könne, wenn man sehe, dass es fürs Gymi eng werden könnte. Briw beobachtet, dass manche El-

tern den Erfolg ihrer Kinder gerne kontrollieren würden. Sie sagt: «Lehrpersonen sind dafür ausgebildet, die Leistung der Schülerinnen und Schüler professionell zu beurteilen – bei einem Automechaniker schaut auch niemand über die Schulter und kritisiert, wie er den Reifen wechselt.»

Wie eine Studie des Forschungsinstituts Sotomo vom Juni letzten Jahres zeigt, befürwortet eine knappe Mehrheit der Eltern die Abschaffung von Schulnoten. 54 Prozent der Eltern von Primarschulkindern sehen in Schulnoten und Prüfungen eine Belastung für ihr Kind im Alltag. Dabei tut sich ein Generationengraben auf: Vor allem jüngere Eltern bis 35 Jahre sind Noten gegenüber kritisch eingestellt (61 Prozent sagen Ja oder eher Ja zur Abschaffung). Eltern über 55 wollen die Schulnoten grösstenteils beibehalten (nur 26 Prozent sind für eine Abschaffung).

Warum halten eher ältere Generationen an den Schulnoten fest? Weil sie sich während Jahrzehnten bewährt haben? Weil man die eigene Schulzeit verklärt?

Textbeurteilungen sind anfällig für Verzerrungen

Die Basler Nationalrätin Katja Christ (GLP) ärgert sich: Aus lauter Angst, Kinder könnten sich schlecht oder ungerecht behandelt fühlen, werde ein sinnvolles Bewertungssystem fundamental infrage gestellt. «Niemand behauptet, dass Noten eine exakte Wissenschaft sind, aber es gibt keine überzeugenden Alternativen.» Lernberichte seien «keineswegs genauer», da sie stark von der Sprachkompetenz und der persönlichen Einstellung der Lehrkraft abhängen würden. «Textbeurteilungen sind – das bestätigt auch die Forschung – besonders

anfällig für Verzerrungen. Noten dienen noch immer als funktionierende Orientierung, Motivation und Vorbereitung auf das Berufsleben», so Christ.

Schulleiterin Wedekind entgegnet: «Die Schule darf sich weiterentwickeln, wir fahren ja auch nicht mit der Kutsche herum, nur weil es möglich wäre und früher einmal Sinn gemacht hat.»

Schulnoten geraten schweizweit unter Druck

Doch was sind die Nachteile einer Schule ohne Noten? Lehrerin Briw lässt ihren Blick durch das Klassenzimmer schweifen. Dann sagt sie: «Der Aufwand für die Lehrperson ist grösser, weil sie sich mit jedem einzelnen Kind noch vertiefter befasst.» Zudem gebe es Eltern mit mangelnden Sprachkenntnissen, die den Beurteilungstext am Ende der Prüfungen nicht verstünden – eine Zahl wäre für sie verständlicher. Aber: «Es gibt heute einfache Übersetzungsmöglichkeiten im Internet, die Eltern dürfen sich auch ein wenig bemühen», sagt sie.

Der Druck auf das Notensystem hat sich längst auf die ganze Schweiz ausgeweitet. Nicht nur in Luzern, sondern auch in den Kantonen Aargau und Bern arbeiten bereits mehrere Schulen ohne Prüfungsnoten, darunter auch Oberstufen. Trotzdem ist das Thema der Schulnoten höchst umstritten, wie etwa das Beispiel im Kanton Zürich verdeutlicht: Dort hat der Kantonsrat letztes Jahr ein Gesetz verabschiedet, das Zürcher Lehrerinnen und Lehrern ab der zweiten Primarschulklasse alternative Bewertungssysteme anstelle von Prüfungsnoten verbietet. Entgegen dem Willen des Zürcher Bildungsrats. Die oberste Schulbehörde hatte sich gegen ein Noten-Obligatorium ausgesprochen.